Interview mit Matthias Millauer, Pöchtlbauer und Theresia Millauer, geb. Scheiber (Sinnlehentochter)

Thresl, hat man vor 1938 in Leogang schon etwas von den Nazionalsozialisten bemerkt?

Ja, da waren die Leoganger Holzknecht, die in Bayern gearbeitet haben. Sie sind jede Woche über den Hirschbichl-Paß mit dem Radl hinaus und sie haben recht aufgeschnitten, wie besser es in Deutschland geht und sie haben gut verdient. Sie haben die Nazi-Ideen zu uns nach Leogang gebracht. Später haben sie auch wieder in Leogang gearbeitet. Meine Schwester war Holzknecht-Köchin in der Grundner-und der Permannsegger-Stubn. Ich bin als Kind manchmal zu ihr hinein, noch vor 1938. In der Holzknecht-Stubn haben sie ein großes Hackenkreuz aufgehängt gehabt. Und darüber ist der Herrgott gewesen. Das habe ich mir sehr gut gemerkt.

Ist im Ständestaat zwischen 1934 und 38 die Kirche politisch in Erscheinung getreten?

Ja, der damalige Pfarrer Gaßner hat von der Kanzel herab politisiert und das hat auch böses Blut geschaffen.

Hias, wie alt warst Du 1938?

13 Jahre alt, ich bin noch in die Schule gegangen. Als 1939 der Krieg angegangen ist, habe ich mir gedacht, daß ich sicher nicht mehr einrücken muß. Die erste Musterung habe ich aber schon 1942 gehabt mit 17 Jahre, aber ich war etwas schwächlich, nur 62 Kilo schwer und daher haben sie mich nicht behalten. Aber 1943 im Juli ist mein Bruder Martin gefallen, der schon Besitzer beim Pöchtl gewesen ist. Da hat die Mutter zu mir gesagt: "Jetzt mußt halt Du Bauer werden". Ich habe nicht viel Freude damit gehabt, denn was weiß einer mit 17 Jahren schon. Mein Vater war ja schon 1936 gestorben. Die Mutter wollte nicht mehr übernehmen, sie war schon 60 Jahre alt. Im Dezember 1943 habe ich dann den Pöchtlhof übernommen.

Wie ist es vor 1938 den Bauern gegangen?

Es war eine große Arbeitslosigkeit, auch in Leogang.

Haben die Bauern 1938 auf Hitler ihre Hoffmingen gesetzt?

Ja absolut, jeder hat "Heil Hiltler" geschrien. Uns ist es nach der Machtübernahme durch Hitler besser gegangen. Meine Eltern haben 1932 hier angekauft und es waren natürlich Schulden da. Nach 1938 ist dann die Umschuldung gekommen von Schilling auf Mark und das war positiv. Die Bauern haben dann auch Subventionen bekommen, z. B. wenn man eine Maschine gekauft hat. Da mußte man bei der Bauernkammer ansuchen und ist unterstützt worden. Hitler hat schon gewußt, wie er die Bauern auf seine Seite bringt. In den ersten Jahren war eine sehr positive Stimmung unter den Bauern.

Wir haben damals beim Pöchtl schon mit dem Fremdenverkehr angefangen, die KdF'ler (Kraft durch Freude) und die sog. "*Bombenweiber*" sind gekommen. Deren Männer haben in Deutschland in der Rüstung gearbeitet und die Frauen konnten mit

den Kindern Urlaub machen. Wir waren eine der ersten, die diese genommen haben und dabei haben wir auch etwas verdient.

Thresl, wie ist die eigentliche Machtübernahme 1938 in Leogang abgelaufen?

Es sind die Leoganger SA'ler aufmarschiert, die schon in den 30-er Jahren Nazi waren. Es war ein schrecklicher Jubel. Ein Dorffest ist gewesen und fast ein jeder hat "Heil Hitler" geschrien. Ein paar weiß ich aber auch genau, die nicht geschrien haben. Dein Vater nicht und auch meiner nicht. Mein Vater hat immer gesagt: "Schreits na nit z'laut, schreits na nit z'laut". Die Bauern waren überhaupt am Anfang eher etwas abwartend. Nach und nach sind aber auch die Bauern begeistert geworden, weil's gemerkt haben, daß es ihnen besser geht. Besonders die armen Bauern waren begeistert.

Die Arbeiter haben aus ihrer Not heraus am meisten geschrien, das ist ganz klar.

Threst, kannst Du dich an die Hitlerjugend erinnern?

Ja, ich bin auch bei der Hitlerjugend gewesen, man hat ja mehr oder weniger zum "Apell" gehen müssen nach der Schule. Beim Ellmauer drin war unser Turn- und Apell-Platz und am Sonntag nachmittag, da sind wir oft hingegangen, weil wir gern Turnen gegangen sind. Und eine schwarze Turnhose und ein weißes Leibl haben wir anlegen dürfen, das war für uns herrlich. Da sind wir hinein mit einem Ball unter dem Arm zum Geisterball spielen. Und diese Freiheit, die haben wir vorher nie gehabt, überhaupt wir Bauernkinder nicht. Wir sind ja so streng erzogen worden, da hat man keine eigene Meinung haben dürfen. Bei den Bauern, da waren ein Haufen Leut, man hat sich immer ducken müssen und es war alles unter Kontrolle. Solange es in der Hitlerjugend viel Sport und gemeinsame Spiele gegeben hat, waren wir begeistert, aber nach 1943 ist dann die Begeisterung abgeflaut, weil die allgemeine Lage durch den Krieg schlechter geworden ist.

War die NSV positiv für die Bedürftigen oder sind da nur die Nazi beteilt worden:

Die NSV war positiv. Da bin auch ich von der Schule eingeteilt worden, in Hirnreit Bezugsscheine für Lebensmittel zu verteilen an bekannt arme Leute. Das hat es vor Hitler nicht gegeben, da sind diese Armen betteln gegangen, ich sehe sie noch mit dem Leiterwagerl und Kinder drin bei den Bauern betteln gehen. Es ist von der NSV gesammelt worden und ein bestimmter Teil davon ist in der Gemeinde geblieben für die Bedürftigen.

Sind geistig Behinderte in Leogang verschwunden?

Ja, ich habe daheim, in Sinnlehen so eine Fall erlebt. Meine Mutter hat im Jahr 1933 einen Ziehbuben als Baby aufgenommen. Sie hat oft so Kinder gehabt, weil's a gute Frau war, aber auch weil sie keine Gemeindeumlage (Grundsteuer) hat zahlen müssen, denn diese Kinder sind der Gemeinde zur Versorgung zugefallen. Dieser Bua war das sechste ledige Kind einer Leogangerin, dem Lisei. Die war Bauerdirn und eine saubere Person, aber nervlich gestört. Da ist sie 1933 zu uns gekommen und hat einen Nervenzusammenbruch gehabt und wollte das Kind "erlösen", indem

sie es in den Bach werfen wollte. Da ist sie nach Salzburg in die Nervenklinik gekommen und von dort nicht mehr heraus. Im 39-er Jahr haben sie uns die Asche geschickt. Sie haben geschrieben, daß sie an einer Krankheit gestorben ist. Erst später habe wir erfahren, daß sie vergast worden ist.

Es hat auch einen Bauern in Leogang gegeben, der hat den geistig Behinderten Sohn nicht hergegeben. Bei uns in Leogang war das möglich, sich dagegen zu wehren. Man hat auch nicht gesagt, daß die Behinderten umgebracht werden, sondern daß sie zur Pflege in eine Anstalt kommen.

Habt Ihr von der Judenverfolgung etwas bemerkt?

Ja in Saalfelden war ein jüdisches Geschäft, der Spirer, da ist es grausig zugegangen. Dem haben sie einfach das Geschäft weggenommen und er ist verschwunden. Da hat mein Vater zum Bürgermeister Empl gesagt: "Wearscht sechn, Sima, des bringt a bös Bluat. Des is nit richtig, daß d' Juden einfach vaschwindn!" Man hat sich nicht zu fragen getraut, was damit passiert und wo's hinkommen. Es hat geheißen, sie kommen in ein Lager oder werden woanders angesiedelt. Es ist nachher auch nix mehr drüber geredet worden. Man hat sich auch gar nit fragen traut.

War es gefährlich, Feindsender zu hören?

Ja, zwei Bauern weiß ich, die sind deswegen ins KZ gekommen.

Ein Bauer in Lenzing ist wegen "Schwarzschlachten" ins KZ gekommen. Das Vieh am Hof und die Ablieferungen waren ja streng kontrolliert. Da hat es immer wieder eingefleischte Nazi gegeben, die so was verraten haben. Aber in Leogang waren's da noch eher gemäßigt, weil der Empl viel niedergehalten hat. Aber man hat sich einfach nichts erlauben dürfen.

Wie war das Verhältnis zwischen Nationalsozialismus und Kirche in Leogang?

Wir haben in Leogang das Kreuz in der Schule die ganze Nazi-Zeit drin gehabt, daneben ist das Hitlerbild gehängt in der Klasse. In anderen Schulen ist das Kreuz bald weggekommen. Dafür hat der Pfarrer Neumayer den Bürgermeister Empl auch aus dem Lager Glasenbach, wo die größeren Nazi nach 1945 hingekommen sind, bald wieder herausgeholt.

Der Pfarrer hat sich sehr diplomatisch verhalten, er hat es immer so versteckt so gebracht, daß man sich ausgekannt hat und der Empl hat ihn dabei geschützt. Es ist immer alles in Ordnung abgelaufen, auch die Frohnleichnams-Prozessionen. Im Kirchenchor und im Orchester da haben auch Nazi mitgespielt und gesungen.

Wie war das Verhältnis zu den Fremdarbeitern bei den Bauern?

Es gab Fremdarbeiter und Gefangene. Die Polen und die Ukrainer waren Fremdarbeiter und nicht bewacht, sie sind von der Kreisleitung her zugeteilt worden.

Wenn ein Bauer einrücken mußte, hat man einen bekommen. Sie haben auch einen Lohn bekommen. Wir haben einen Ukrainer gehabt, der ist wie ein Knecht behandelt worden.

Die Gefangenen-Arbeiter sind bewacht worden. Beim Hartl drin war so ein Lager, sie sind mit einer Bewachung zur Arbeit gebracht und wieder abgeholt worden. Mit denen hätte man nicht verkehren und an einem Tisch essen sollen. Bei uns in Sinnlehen haben sie aber an unserem Tisch gegessen. Der Empl hat zu meinem Vater gesagt: "Weißt Du nicht, daß wir nicht mit denen an einem Tisch essen sollen, das sind schließlich unsere Feinde?" Mein Vater antwortete: "Aber zum Arbeiten sind sie guat gnuag." Der Vater hat immer gestichelt, hat sich das aber leisten können, weil der Bürgermeister Empl unser Nachbar war und er von meinem Vater oft Hilfe bei der Landwirtschaft gebraucht hat.

Von zwei Leoganger Frauen weiß ich auch, daß sie ins KZ gekommen sind, weil sie sich mit Fremdarbeitern eingelassen haben. Sie sind zwar wieder nach hause gekommen, aber das war schon sehr brutal, da hat man sich nichts erlauben dürfen.

Sehr traurig war auch, wie sie den Franzosen noch im März 1945 erschossen haben, weil er flüchten wollte. Er wurde von Leogangern verraten. Ich bin da gerade in der landwirtschaftlichen Berufsschule gewesen und wir haben darüber gesprochen unter uns Dirndln, aber unsere Lehrerin hat uns gewarnt: "Das Thema will ich nicht mehr hören".

War zu dieser Zeit nicht doch schon ein Umdenken bei der Bevölkerung?

Die Stimmung war schon so, daß der Krieg verloren ist, aber trotzdem ist so was vorgekommen und es hat sich niemand etwas zu sagen getraut, denn wenn'st den Mund zu weit aufgemacht hättest, wäre es für einen selbst gefährlich geworden. Mein Vater (Sinnlechner) hätt noch Schützengraben machen müssen, da war ein ganz fanatischer Volkssturmführer. Aber der Vater hat's nur ausglacht, er ist keine Stund gangen.

Wie ist es 1945 beim Umbruch zugegangen, Thresl?

1945 sind viele Soldaten aus den Lagern geflüchtet und auf dem Weg nach hause durch Leogang gekommen, da hat meine Mutter in Sinnlehen immer einen großen Topf Gemüsesuppe bereit gehabt für die Soldaten und Flüchtlinge. Jeder hat ein Stück Brot und einen Teller Suppe bekommen.

Aber mein Bruder der Hans ist auch aus so einem Lager in Bayern im Juni 1945 geflüchtet und hat sich Richtung Leogang durchgeschlagen. In St. Ulrich am Pillersee kam er zu einem großen Bauern und Wirt, wo die Bäurin gerade beim melchen war, 30 Kühe standen im Stall. Seine Bitte um ein "Lackerl" Milch wurde abgeschlagen mit der Bemerkung: "Vorm Haus draußt is der Brunntrog, rinnt eh a Wasser aba". Auch solche Leute hat es damals gegeben.

Ich bin 17 Jahre alt gewesen, als die Amerikaner von Saalfelden her einmarschiert sind. Die Straßen waren alle voll mit deutschen und dann auch amerikanischen Fahrzeugen. Bei jedem Bauer sind die deutschen Soldaten auf der Brugg gelegen, 20 bis 30 bei jedem Bauern. Es ist alles zusammengebrochen.

Am Tag, als die Amerikaner gekommen sind, am 6.Mai, ist schon den ganzen Tag so a Aufruhr gewesen, vom Radio haben wir gehört, daß die Ami schon in Salzburg sind. Da habe ich zu meiner Schwester gesagt: "Heut' gehn ma in'd Maiandacht, weil heut' kemman d' Ami." Die Mutter hat gesagt: "Was glabt's denn, heut geht's ma ös nit aus 'n Haus, wer woaß, was da los is." Aber wir sind trotzdem gegangen und wie wir über den Kirchplatz hinunter sind, fahren gerade die ersten amerikanischen Panzer hintern Wirt herauf. Keine Idee von Fürchten, kein Schuß ist gefallen. Wir sind in die Maiandacht gegangen und nachher haben wir noch ein bisserl geschaut und sind wieder heim. Das sind die Ami gewesen.

Sie haben dann gleich den Kirchenwirt beschlagnahmt und den Madreiter, beim Frick sind keine gewesen. Auch "Ami-Mädchen" sind bald einmal aufgetaucht. Für uns waren die Amerikaner natürlich eine Sensation, wir haben fast durch sie hindurch g'schaut. Sie waren sehr freundlich, haben uns Kaugummi und Schokolade geschenkt und mir sogar ein Paar Schi.

Schön langsam sind auch die deutschen Soldaten gefangen genommen und dann bald entlassen worden.

Wie war die Entnazifizierung?

Die wichtigsten Nazi sind nach Glasenbach gekommen, aber bald darauf wieder nachhause. Den Empl hat der Pfarrer herausgeholt. Da hat man gesehen, daß er nicht so verhaßt war und daß man immer wieder aufeinander angewiesen ist.

Wie ist dann weitergegangen nach dem Krieg?

Es war halt schon eine große Not, alles war nur auf Marken zu bekommen. Die ärgste Not war 1946. Man hat zwar etwas Geld gehabt, aber einfach nichts zum kaufen bekommen. Bei den Bauern war es verhältnismäßig erträglich, weil man zum Essen hatte, wenn auch ganz einfache Kost.

Als wir 1950 geheiratet haben, da war der Zucker und das Fleisch noch auf Marken und der Wirt hat uns nur ein Mahl gemacht, weil wir die Lebensmittel mitgebracht haben.